HISTORISCHE NACHRICHTEN VON DER ERSTEN STIFTUNG, VERBESSERUNG, UND GÄNZLICHEN...

Digitized by Google

4662 H-22.

Historische Nachrichten

von der ersten Stiftung, Verbesserung und gänzlichen Aufhebung

des ehemaligen

Klosters Homburg

bey Langensalza.

Das Siegel des Abts zu Kloster Homburg.

Langensalza,
bey Charlotte Magdalene Heergart, 1773.

Digitized by Google

Digitized by Google

Den

Wohlgebohrnem, Hochedelgebohrnen, Hoch- und

Wohledlen, Hoch- und Wohlgelahrten, Hoch-

und Wohlweisen Herrn,

Bürgermeistern

Cämmerern

und übrigen Mitgliedern

des Stadtraths

zu Langensalza

Digitized by Google

übergiebt diese Schrift

zum Zeichen seiner unveränderlichen Hochachtung und Dankbarkeit

mit Anwünschung göttlichen Segens und Gnade,

der

Verfaßer.

Digitized by Google

Einleitung.

Es gehen nunmehro tausend Jahre zu Ende, da die Lehren unserer allerheiligsten christlichen Religion, in diesen unsern Landen und Gegenden, durch Kaiser Carl dem Großen, zuerst bekannt zu werden anfingen, und hernach weiter ausgebreitet worden sind. Ob man nun wohl die gewaltsame Art und Weise, wie dieser Kaiser die Sachsen und Thüringer zum Christenthum bekehren wollen, nicht billigen kann; da selbst der Stifter unserer Religion alle äuserliche Gewalt in dem Stück verboten, und durch nichts anders, als durch freundliches Lehren und Ermahnen seine Lehre auszubreiten befohlen hat: so muß man doch auch hier die Spuren der anbethungswürdigen Weisheit Gottes mit Dank erkennen, als welche die zwar wohlgemeinten, aber doch nicht allzurechtmäßigen Handlungen der Menschen, zu einem guten Endzweck zu leiten und zu regieren weiß. Die alten Einwohner unserer Gegend fiengen nach und nach an, diejenigen Lehren mit wahrer und innerlicher Ueberzeugung zu glauben, die sie vorher, größtentheils wider ihre Ueberzeugung, zu bekennen waren gezwungen worden. Sie sahen das Thörigte und Unvernünftige, in ihrem bisherigem Götzendienste, immer mehr und mehr ein. Der Werth des christlichen Glaubens wurde ihnen,

durch eigene Erfahrung in ihrem Leben, Trübsalen und Anfechtungen, und bey herannahendem Tode, immer theurer und werther. Sie dankten Gott, daß er sie von der Finsterniß zum Lichte, von der Abgötterey zu einem vernünftigem Gottesdienste, und besonders zu der seligmachenden Erkenntnüß JEsu Christi, gebracht hatte; suchten ihre Kinder in dieser Religion zu unterrichten, und dadurch biß auf die spätesten Nachkommen selbige fortzupflanzen.

Wir, ihre Nachkommen, haben nun jetzt, nach tausend Jahren, eine erbauliche Gelegenheit, mit dem ehrerbietigstem Danke gegen Gott, an iene erstern Tage, ehe das Christenthum in unserer Gegend ausgebreitet wurde, zurück zu denken. Wie unaussprechlich glücklicher sind wir vor unsern heydnischen Vorfahren, die nur den stummen Götzen dienten, und das Bild des unsichtbaren Gottes in ein Bild des häßlichsten Menschen verwandelten! Wer ist wohl so unempfindlich unter uns, der nicht ein inniges Mitleiden haben solte, wenn er hört, wie unglücklich, bey ihrer großen Unwißenheit, und noch mehr bey ihrem fürchterlichem Aberglauben, dieselben gewesen sind? Ihre Götzen waren, nach ihrer Einbildung und nach der davon gemachten Abbildung, mehrentheils grausame Wesen, die zum Verderben der Menschen geneigter als zum Wohlthun waren; Sie hatten gar nicht die geringste Aehnlichkeit mit dem Gott, der die Liebe, und deßen fürnehmstes Geschäfte ist, seinen Geschöpfen wohl zu thun und sie zu segnen.

Eine solche Erinnerung muß uns auch jetzt noch erwecklich werden, den Gott zu preisen, der vorhin das Licht aus der Finsterniß herfür leuchten laßen; der das, vor nun tausend Jahren, angefangene gute Werk der Ausbreitung des Christenthums so herrlich hinausgeführt, und diese tausend Jahre über, das Licht des Evangelii

angelii in unsern Landen und Gegenden erhalten, uns auch immer reiner und heller hat scheinen laßen.

Da nun das Kloster Homburg, so weit man sichere Nachricht hat, der erste öffentliche Ort in unserer Gegend gewesen ist, den Kaiser Carl der Große, zur Verehrung und fernern Ausbreitung der christlichen Religion, erbauet hat, und der Geschichtschreiber Ursinus, bey dem Jahr 772. der Stiftung dieses Klosters gedenket: so hat uns dieses Gelegenheit gegeben, einige Nachricht von demselben zu ertheilen.

Von der ersten Stiftung und den Schickſalen deſſelben, in den ersten dreyhundert Jahren, haben wir nicht viel umständliches sagen können. Davon sind uns keine schriftliche Nachrichten vorgekommen; und in den vielen Bänden von deutschen Geschichtschreibern, die uns aus der Bibliothek eines verehrungswürdigen Gönners mitgetheilet worden sind, haben wir auch weiter nichts, als das angeführte, vorgefunden. Aber bey der, durch Kaiser Lotharius, geschehenen Erneuerung und Verbesserung deßelben, hat es uns nicht an dienlichen Nachrichten gefehlet; da die Herren Bürgermeister unserer Stadt, die Privilegien, Confirmationen und Approbationen des Klosters Homburg, zu diesem gegenwärtigen Gebrauche uns gütigst anvertrauet haben. Aus denselben haben wir einige der ältesten Dokumenten, zu Ende dieser Schrift, mit beyfügen wollen.

Da diese wenigen Bogen eigentlich nur, für einige Einwohner unserer Stadt, die gerne etwas von der alten Geschichte unserer Stadt und Gegend wißen wollen, zum Unterricht und Vergnügen, bestimmt sind, und es nicht zu vermuthen, daß dieselben in mehrere Hände kommen dürften, auch die Geschichte des Klosters selbst in die Historie unsers Vaterlandes weiter keinen besondern Einfluß hat: so fand man nicht für nöthig, die

Schrift-

Schriftsteller alle anzuführen, aus welchen wir unsere Nachrichten genommen. Wir haben auch, aus vorhin angeführter Ursach, einige Begebenheiten umständlich erzählt, die zwar die Geschichte des Klosters nicht so genau betreffen, gleichwol aber, wie wir zuversichtlich wißen, von vielen in unserer Stadt nicht ungerne dürften gelesen werden.

Die Unrichtigkeit, die der Geschichtschreiber Rothe, am angeführtem Orte, wegen des Herzogs Rudolph von Schwaben und des Jahrs der Homburger Schlacht begangen, ist aus unserer Erzählung, die mit dem übereinkömt, was der bewährteste Schriftsteller, Lambertus Schafnaburgenſis, davon erwähnet, zu verbeßern.

Bey Herausgabe dieser Nachrichten, suchen wir weder Ruhm noch Vortheil zu erlangen, daher diejenigen, so in der Geschichte erfahrner sind als wir, die ihnen etwa vorkommenden Fehler, so wohl in der Geschichte selbst, als auch in Ansehung der Schreibart, wie wir hoffen, nicht ungütig beurtheilen werden.

Erste Periode.

Von der ersten Stiftung des Klosters durch Kaiser Carln biß zu dessen Verbesserung durch Kaiser Lotharius.

§. 1.

Von dem Nahmen und der Lage des Klosters.

In den alten thüringischen Chroniken wird der Nahme dieses Klosters nicht auf einerley Art geschrieben. Einige und zwar die ältesten nennen es **Hönburg**. Andere haben den Nahmen **Hohenburg**. In den geschriebenen Dokumenten aber, die sich vom Kaiser Lotharius anfangen heißt es beständig **Homburg** oder auch **Homburgk**. Vermuthlich hat es seinen Nahmen von der Anhöhe bekommen, auf welcher daßelbe erbauet gewesen. Die Lage und die Aussicht von derselben, ist eine der angenehm-

Digitized by Google

sten und reich an Schönheiten der Natur. Vor sich sieht man ein weites Thal von Wiesen, durch welche die Unstruth fließet. Die Städte Langensalza und Thamsbrück liegen auf beyden Seiten in der Nähe, und eine ansehnliche Menge von Flecken und Dörfern kann man von dieser Höhe übersehen. Die auf der andern Seite liegende Wälder sind dem Auge ein ergetzender Anblick, und die ganze umliegende Gegend ist eine der fruchtbarsten in ganz Thüringen. Reisende, die auf die angenehmen Aussichten der Gegenden, wo sie durchgereiset, acht gehabt, rühmen den Prospect, den man von dieser Höhe hat, als einen der schönsten, den sie auf ihrer Reise angetroffen haben.

§. 2.

Erste Stiftung des Klosters.

Kaiser Carl, der, so wohl wegen seiner Eigenschaften als auch wegen seiner Thaten, den Nahmen des Großen bekommen, suchte, so bald er die Sachßen unter seine Bothmäßigkeit gebracht hatte, seine Oberherrschaft über diese Nation, durch die Einführung und Ausbreitung der Christlichen Religion zu befestigen. Er stiftete zu dem Ende Schulen und bauete Klöster, und so wurde auch in unserer Gegend das Kloster Homburg als ein Nonnen Kloster Benedictiner Ordens von ihm aufgerichtet. Vermuthlich waren im Anfange der Nonnen nur wenige, die dieses Kloster bezogen, und es brauchte also auch keine weitläuftige Güter und großes Einkommen. Die alten Geschichtschreiber sa-

gen

gen nur, daß er jedem Kloster eine Mark Goldes nebst einigen Freyheiten geschenket. Unser Kloster suchte in den folgenden Zeiten eine besondere Ehre in dem Vorzuge ihres ersten Stifters. Sie hielten sich auch für glücklich, daß sie das Schwerd dieses Kaisers, welches er in seinen Kriegen geführet, und welches wegen seiner Schwere von jedermann bewundert wurde, in ihre Verwahrung bekamen und den Fremden, die ihr Kloster besuchten, als eine Seltenheit zeigen konnten.

Wir wollen nun einige alte Geschichtschreiber, die wir nachzusehen Gelegenheit gehabt, anführen und hören, was sie von der ersten Erbauung unsers Klosters sagen. Ursinus in seiner thüringischen Chronik spricht: Als man zealt nach Gottis Geburt sieben hundert und zwey und siebzig Jahr zoch König Carol aus Frankreich und deutschen Landen (so hernachmals Kayser wart und der große Carol genant) wieder die Sachsen und gewann Hertzberg, und bezwang sie, daß sie ihm hulden musten und zulezt auch Christen werden. Und dieser König und Keyser Carolus der Grosse bauete Ach das Münster und die Stadt. Er bauete auch zu erst Homburgk das Closter bey Salza.

Johannes Rohte schreibt in seiner Chronik von der Erbauung des Klosters folgendes: Es had Keiser Karl alzo mannig Klostir der Monche gestift alzo mannig Buchstab yn der erstin Zeile stet, unde icliches Klostir hebit synen namen an mit der Buchstabe eynen unde gab icliclieme Klostir eynen Guldin Buch-

ſtab von eyner Marg Goldis, unde buwete yn iclichem Lande das yn ſyner Herrſchaft war, der Cloſtir eines, unde gab iclicheme Cloſtir frie Lehingute unde Manſchaft, unde ſazte dy erbarlichm uz, alzo buwete her unde ſtifte yn derſelbin wiſe in Doringin by Salza **Hoenburg**, unde gab dahen eyn guldin H unde ez was achte Cloſtir an der ſtiftunge, unde ſyn Name hade achte Buchſtabe. Sy habin yn deme ſelbin Cloſtir ſyne ſchwert eyner, das iſt groz unde ſver.

In den Auszügen aus des pirniſchen Mönchs Nachrichten, heißt es: **Homburg**, ein Cloſter in Düringen zwiſchen Salcza und Tumbsberg, erſtlich ein Nonne Cloſter vom Karolo dem Groſen geſtift. Dohin gab Kayſer Karolus einen Buchſtaben einer Marg Goldes ſchwer H Do ſal ſyn Schwerdt ſin.

§. 3.

Von dem anſehnlichen Friedens Congreß, der zu Homburg im Jahr 1073. gehalten worden.

Da viele Hiſtorienſchreiber den Nahmen, wo dieſe anſehnliche Verſammlung gehalten worden, unrecht geleſen, und bald Hornburg (wie Falkenſtein in ſeiner thüringiſchen Chronik) bald Harnburg oder auch Hamburg verſtanden: ſo haben ſie nicht herausbringen können, wo das Kloſter anzutreffen ſey, in welchem dieſer Congreß geſchehen. Andere aber, die aufmerkſamer geweſen, haben deutlich gewieſen, daß das Kloſter **Homburg** dieſer Ort geweſen ſey.

Kaiſer

Kaiser Heinrich der vierte, war in seiner ersten Kindheit, von seinem Vater, mit der Bertha, einer Tochter des Marggrafs Ottens in Italien, aus Staatsursachen, verlobet worden. Aber, bey zunehmenden Jahren, fand er eine gänzliche Abneigung gegen diese seine verlobte Braut; und doch mußte er, da die Reichsstände darauf drungen, sich dieselbe antrauen und zur Königin krönen laßen. Sie wurde ihm aber, nach der Vermählung, nicht lieber als sie ihm vorher gewesen. Der Widerwillen nahm vielmehr zu, da er gewahr wurde, daß sie ihm in seinen unordentlichen Liebeshändeln gar sehr zuwider war. Er wünschte daher, daß er sie auf eine gute Art wieder loß werden mögte, und wagte es, den Reichsständen vorzutragen, daß er sich von ihr dürfte scheiden laßen. Er führte vornehmlich zur Ursach an, daß er von seinem Vater zu dieser Heyrath wäre gezwungen worden. Der Erzbischof zu Mainz, Siegfried, versprach ihm hierinne seinen Beystand, doch mit der Bedingung, daß er ihm zu dem thüringischen Zehnten, nach welchem er so lange vergeblich getrachtet, behülflich seyn möchte. Heinrich versprach solches, und es wurde ein Synodus zu Mainz angesetzt. Aber der päbstliche Gesandte, der unerwartet daselbst erschien, verboth aufs feyerlichste die vorhabende Ehescheidung, und drohete, daß Heinrich niemals die Kaiserwürde vom Pabst zu erhalten hätte, wenn er bey diesem unrechtmäßigen Vorsatze verbliebe.

Ob nun gleich der König Heinrich seinen Wunsch nicht erfüllet sahe, so kam es doch mit dem Zehnten in Thüringen zur

Richtigkeit. Hierdurch aber machte sich der König die Thüringer zu Feinden, als die sich bis hieher beständig wiedersetzt hatten, wenn ihnen der Erzbischof den Zehnten zumuthen wollte. Die Sachsen waren ebenfalls mit Heinrichen nicht zufrieden. Sie beschwerten sich, daß derselbe so viele feste Schlösser in Sachsen und Thüringen angelegt habe, deren Besatzungen dem Lande gar sehr zur Last fielen, indem die kaiserlichen Amtleute und das Kriegsvolk auf den Schlössern gegen das Landvolk räuberisch und unbarmherzig handelten; daß er, der König, die sächsische Freyheit zu unterdrücken suchte; daß er die den Fürsten entzogene Güter entweder für sich behalte, oder an Fremde verschenke. Sachsen und Thüringer vereinigten sich also gemeinschaftlich wider den König, und es traten viel Mächtige auf ihre Seite, als: Otto, gewesener Herzog von Bayern, den der König Heinrich abgesetzt hatte; Der Bischof von Halberstadt und noch andere Bischöffe und Herrn. Der König bekam zwar zeitig durch seine Kundschaffter Nachricht vom Aufstande der Sachsen und Thüringer, und gleichwohl, ehe er sichs versahe, stunden sie schon mit einer Armee von 70tausend Mann vor Goslar, wo sich der König aufhielt. Ehe es nun zur würklichen Thätlichkeit kam, schickten die Sachsen und Thüringer Gesandte an den König, und verlangten, daß ihnen hinführo der Erzbischof zu Mainz keinen Zehnten zumuthen, daß er die im Lande hin und wieder erbauten festen Schlösser wieder niederreißen, denen Fürsten, welche ihre Güter

einge-

ngebüßet, Genugthuung verschaffen, seine Maitressen von sich ßen, und sich an seine rechtmäßige Gemahlin halten sollte.

Der König stund damals noch in keiner guten Verfaßung, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Er suchte also die Thüringer nd Sachsen durch gute Worte und Unterhandlungen aufzuhal-n. Man verglich sich endlich dahin: man wollte von beyden heilen Friede stiften, und es sollte der König auf seiner Seite völf Geiselen stellen, und die Sachsen versprachen eben so viel on ihrer Seite zu liefern.

Unser Kloster **Homburg** wurde einmüthig bestimmt, sowohl ur Auswechselung der Geiseln als auch zu fernerer Abthuung ller bisherigen Streitigkeiten. Im September des 1073sten Jahres, geschahe nun die ansehnliche Versammlung von Erzbischöffen, Bischöffen, Herzogen, Grafen und Herrn in diesem Kloster. Es werden namentlich genennt: Der Erzbischoff von Mainz, Siegfried, der Erzbischof zu Cölln, der Bischof zu Bamberg, der Bischof zu Mez, der Herzog Gozelo zu Lothringen, Herzog Rudolph aus Schwaben, Herzog Berthold aus Kärnthen, die beyden Bischöffe zu Zeitz und Osnabrück, samt sehr vielen sächsischen Fürsten, Grafen und Herren.

Man kann hieraus schlüßen, daß unser Kloster ein sehr ansehnliches Gebäude damals muß gewesen seyn, um so viele Erzbischöffe,

Digitized by Google

bischöffe, Bischöffe, Herzoge, Fürsten, Grafen und Herrn mit allem ihrem Gefolge zu beherbergen, und viele Tage bey sich zu bewirthen. Drey Tage brachte man mit Untersuchung der Streitigkeiten zu, und viele der anwesenden Fürsten und Bischöffe, da sie die Grausamkeiten, welche die Thüringer und Sachsen dem Kaiser Schuld gaben, hörten, vereinigten sich heimlich mit ihnen und beschlossen schon damals, dem Herzog Rudolph von Schwaben die kaiserliche Würde zu übergeben. Die beyden Bischöffe zu Zeitz und Oßnabrück aber, die es noch mit dem Könige hielten, beschwerten sich im Nahmen des Königes über die schimpflichen Bedingungen, die man demselben vorgeschrieben, daß er nemlich Geiseln stellen sollte. Sie brachten in Vorschlag, daß man lieber, auf beyden Seiten, die Forderung wegen der Geiseln solte fahren laßen; sie versicherten zugleich, der Kaiser sey sonst bereit, allen billigen Anforderungen Genüge zu leisten. Aber man konte auf beyden Seiten nicht einig werden. Was der eine Theil verlangte, verwarf der andere, und doch schienen beyde zum Frieden geneigt zu seyn. Da man nun iezt keinen dauerhaften Vergleich stiften konte, so wurde beschlossen, daß man auf Weinachten zu Cölln eine neue Zusammenkunft anstellen wollte; und so wurde der gegenwärtige Congreß aufgehoben.

§. 4.

Von der berühmten großen Schlacht bey dem Kloster Homburg im Jahr 1075.

Dieser großen Schlacht wird in allen thüringischen Geschichtbüchern

üchern umständlich gedacht, und wegen des Orts, wo sie sich ngefangen, heißt sie die **Homburger Schlacht.** Die ältesten Geschichtschreiber, die nahe um die Zeit gelebet, gedenken unsers Salza nicht, welches doch den Mittelpunct zwischen beyden Armeen usmacht. Es scheint also, daß es damahls noch kein nahmhafer Ort muß gewesen seyn. Nur Homburg und das Dorf Neelstedt werden genennt. Wir wollen erst einige Nachrichten aus lten Chroniken, die wir in Menkens großer Sammlung gefunen, anführen, und alsdenn umständlicher von dieser Schlacht handeln.

Joh. Rothe schreibt in seiner Thüringl. Chronik: Rudolf der nuwir römischer König, der do was eyn Herzoge zcu Sachsin, unde den dy Dutzschin Forstin daz meiste Teil irwelit hatten zom Könige, von dez Babistes Gregorius dez sibindin wegin, der gebannit und ouch abgesatzit hatte Keyser Henrichin den Dertin, der wart bestetiget zcu Vorcheym an deme Ryne, zcu mitte Vastin, unde eme gestunt der genantir Erzcebischof zcu Menzce, der Bischof zcu Palborn und zcu Hildinsheym, zcu Mißin, zcu Nuwinborg unde zcu Wortzeborg unde das Land zcu Sachsin zcu Doringin, zcu Hessin zcu Westfalin, dy Marke von Brandinborg, zcu Mißin in deme Ostirlande, dy Rinschin Herrin unde vele andir Forstin; unde mit den hilt der Keyser Henrich vele Strites. Der erste Strid geschach in deme Lande zcu Doringin by Salzca, zcuschin Homberg und Noilstete, do vele mechtiger Herrin erschlagin wordin uf beide Sitin, unde dy Sachsin wordin do fluchtig unde

Keyser Henrich der behilt das Felt. Dis geschach noch Christus Gebort tusind und sibin unde sibinzig Jar, an deme Tage Primi und Feliciani der heiligen Merterer.

In des sächßischen ungenannten Kaiserhistorie heißt es: Die sächsischen und thüringischen Fürsten verschworen sich wider den König Heinrich, damit sie sich wider ihn vertheidigen und fernere Ungerechtigkeiten abwenden mögten. Der König und die Sachsen kamen in Nagelstedte zusammen, und der Kaiser überfiel die unvorsichtigen Sachsen und schlug sie in die Flucht. Das ist die Schlacht, die sich zu Nagelstedt zugetragen.

Die Gelegenheit zu diesem Kriege, zwischen dem damaligen Könige und nachmaligen Kaiser Heinrich und zwischen den Sachsen und Thüringern, ist in dem vorhergehenden schon angeführt worden. Die Noth hatte Heinrichen gezwungen, zu Homburg und zu Goßlar einen Frieden mit den Sachsen und Thüringern einzugehen. Damals war er noch zu schwach, dem weit zahlreichern Heere seiner Widersacher zu widerstehen. Aber den Groll und die Feindschaft behielt er doch heimlich in seinem Herzen. Besonders verdroß es ihn, daß die Sachsen und Thüringer zu Homburg bey dem Friedens Congreß, durchaus von ihm, zu ihrer Sicherheit, Geißeln verlangt hatten; als welche Bedingung er seiner Würde und Ansehen für höchst nachtheilig hielte. Es dauerte also der Ruhestand zwischen beyden nicht lange. Die Sachsen

sen und Thüringer verlangten, der König solte, ohne längeres Aufschieben, die versprochenen Bedingungen in Erfüllung setzen. Da das nicht sogleich geschahe, so suchten sie sich mit Gewalt Recht zu schaffen. Sie zerstörten alle königliche Schlösser in allen Gegenden, wo sie hin kamen. Sie verlangten, es sollte Herzog Otto zu Sachsen und Bayern, den der König wegen beschuldigter Untreue abgesetzt, wieder in seine Länder eingesetzt werden; und da das nicht geschahe, übten sie zu Harzburg muthwillige Grausamkeiten aus. Sie verbrannten die Kirche, und gruben Heinrichs daselbst begrabenen Sohn und seinen Bruder Conrad, aus der Erde wieder aus und verbrannten ihre Gebeine. Sie plünderten das Schloß und begiengen mehrere Gewaltthätigkeiten. Der König glaubte also, daß er nun auch nicht weiter an den zu Homburg und zu Goßlar geschloßenen Frieden gebunden sey. Er versöhnte sich zuförderst mit dem Herzoge Rudolph, welcher über die Sachsen und die Thüringer sehr misvergnügt war, daß sie, ohne sein Wißen, mit dem Könige Frieden gemacht hatten, da sie ihm doch vorher die Kayserwürde heimlich versprochen hatten. Er verglich sich auch mit dem Erzbischoffe zu Mainz und dem Herzoge zu Cärnthen, und brachte mit deren Beyhülfe eine ansehnliche Armee zusammen. Und nun suchte er durch eine große Schlacht sich Ruhe zu verschaffen.

Er selbst, der König, war bey seiner Armee gegenwärtig, und seine vornehmsten Generale waren: Graf Hermann von Glis-

berg, Herzog Rudolph von Schwaben, Herzog Wolf von Beyern, Herzog Brezel von Böhmen, der nachgehends vom Kaiser zum ersten Könige in Böhmen ernennt wurde, und Herzog Gottfried von Lothringen. Das ganze Kriegsheer bestund aus sechzigtausend Mann.

Der Sachsen und Thüringer oberster Feldherr war Herzog Otto von Sachsen, gemeiniglich Herzog Otto von der Weser genannt, als welcher eben die Sachsen und Thüringer wider den König, der ihm seine Länder genommen, verhetzete; Auf seiner Seite waren der Erzbischof zu Magdeburg, der Bischof zu Hildesheim, der Bischof zu Merseburg, der Bischof zu Minden, Bischof Friedrich zu Münster, und Bischof Benno zu Meißen. Ingleichen die Fürsten: Der Marggraf zu Salzwedel, der Marggraf zu Meißen, der Marggraf zu Thüringen, Pfalzgraf Friedrich zu Sachsen, der Graf zu Eilenburg, Graf Dietrich, Graf Albrecht, Graf Otto zu Schwalenberg und Waldeck, Graf Conrad zu Hohenstein, Graf Heinrich von Rastenburg.

Die Größe und Stärke ihrer Armee war eben so groß, als des Königs seine. Der Thüringer waren vierzig tausend und der Sachsen zwanzig tausend. Sie schlugen ihr Lager auf dem Regelstedter Riethe auf, und hatten die Unstrut hinter sich. Die Nachrichten, die sie von der Kaiserlichen Armee hatten, versicherten, daß dieselbe noch sehr weit von ihnen entfernt sey; daher

her herrschte eine allzugroße Sicherheit im Lager, welche die vornehmste Ursache ihres nachmaligen Unglücks wurde.

Einige alte Geschichtschreiber auf Sächsischer Seite, geben vor, es hätte der König wieder aufs neue Friedensunterhandlungen anfangen laßen, um die Sachsen sicher zu machen. Allein die meisten widersprechen diesem Vorgeben. Das ist wahrscheinlicher, daß die Sachsen und Thüringer vermutheten, es werde es der König nicht aufs eußerste ankommen, sondern ihnen einen neuen Vergleich antragen laßen: aber sie betrogen sich.

Die Kaiserliche Armee that außerordentlich starke Märsche, und war schon biß **Beringen**, welches nur wenige Stunden von Negelstedt liegt, herbeygerückt, ohne daß iene etwas davon erfuhren. Der König wollte zu **Beringen** Rasttag halten; als er aber erfuhr, daß die Sachsen allzu sicher in ihrem Lager wären, und von seiner Ankunft noch gar nichts wüßten, so beschloß er sofort, seine Feinde anzugreiffen. Herzog Rudolph von Schwaben mußte mit Anbruch des Tages sich dem Feinde nähern. Hierüber entstund nun ein allgemeines Schrecken bey der Sächsischen Armee; doch machte sich die Reuterey so gleich auf, um den Kaiserlichen entgegen zu gehen. Bey dem Kloster **Homburg** trafen sie schon die Kayserlichen an, und hier nahm auch sogleich das Treffen seinen Anfang. Die Sachsen und Thüringer fochten mit ausnehmender Tapferkeit. Der Kaiserliche General Rudolph,

wurde tödtlich verwundet und seine Soldaten nahmen die Flucht. Herzog Wolf kam ihnen zwar mit den bayerischen Soldaten zur Hülfe, aber mit schlechtem Glücke. Sie wurden auch geschlagen und büßten ihre Heerführer nebst sehr vielen schwäbischen und bayerschen Edelleuten ein.

Als der König, der mit dem beßten Theile der Armee noch zurück war, diese Niederlage der seinigen erfuhr, so schickte er seinen General Lieutenant, Graf Hermann von Glißberg, mit dem übrigen Theile seiner Armee, worunter besonders die Bamberger waren, dem Feinde entgegen. Diese griffen nun aufs neue die Sachsen und Thüringer, auf beyden Flügeln, mit muthiger Tapferkeit an. Bey diesem neuen Angriffe, ermüdete endlich die sächsische Reuterey und zog sich in großer Unordnung zurück. Der Thüringer Feldherr, Herzog Otto, bemühete sich zwar, mit guten und bösen Worten, die Flüchtigen aufzuhalten; aber vergebens. Sie flohen zurück in ihr Lager bey **Negelstedt**, und setzten den übrigen Theil der Armee in Furcht und Schrecken. Die Kaiserlichen ließen ihnen nicht Zeit, sich in neue Schlachtordnung zu setzen, sondern stürmten sogleich das Lager. Und nun begaben sich die **Sachsen** und **Thüringer** auf die Flucht. Aber da sie die **Unstrut** hinter sich hatten, so konnte ihre Flucht so eilig nicht geschehen. Eine große Menge, die sich durch die Unstrut retten wollte, ersoffen. Es blieben auf der Sachsen und Thüringer Seite **achttausend Mann**, und kayserlicher Seite rechnete man auf **fünftausend**, die sie eingebüßet hatten.

Nach

Nach erlangtem Siege, kehrten die Kaiserlichen in das Sächsische Lager zurück, und machten ansehnliche Beute. Und den folgenden Tag begrub man die Todten. Ein Hügel auf der Wiese zu Regelstedt führt noch jetzt den Nahmen Bahrenberg; weil man die Leichen auf Bahren in eine dazu gemachte tiefe Grube trug und hoch mit Erde bedeckte.

Da die Kaiserlichen bey dem Begräbniße der Todten gewahr wurden, daß von ihrem Volke die besten Generale und so viel Edle und Tapfere geblieben; hingegen, auf der Sachsen und Thüringer Seite, sich die meisten Fürsten und Vornehmen durch die Flucht gerettet hatten: so verringerte das ihre Freude über den erhaltenen Sieg gar sehr. Die Sachsen und Thüringer aber, die durch die Flucht sich gerettet, wurden sehr unwillig auf ihre Fürsten, und gaben ihnen Schuld, sie hätten mehr auf ihre eigene Sicherheit, als auf die Erhaltung der Armee gedacht. Im Gegentheil beschwerten sich die Fürsten über ihre Leute, besonders über die Infanterie, welche der Reuterey eher hätte zu Hülfe kommen sollen: Aber diese hätten statt dessen, in ihrem Lager, nur müßig zugesehen, und die Ihrigen in der Noth stecken laßen.

Zweyte

Zweyte Periode.

Von der Veränderung und Verbesserung des Klosters Homburg durch Kayser Lotharius II.

§. 1.

Von dem Kayser Lotharius.

Im Jahre Christi 1125. wurde Lotharius, damaliger Herzog von Sachsen, zum römischen Könige gewählet, und bald darauf zu Aachen, seine Gemahlin aber Richeza zu Cölln, gekrönet. Er hatte, ungeachtet der Krieg seine vornehmste Beschäftigung in seinem ganzen Leben gewesen, und er deswegen, seine ganze Regierungszeit über, beständig zu Felde liegen müßen, doch auch den Ruhm hinterlaßen, daß er Recht und Gerechtigkeit überall befördert; den Armen sowohl als den Reichen, gleichen Schutz und Beystand geleistet, und besonders die Schwachen gegen die Bedrückungen der Mächtigen beständig gesichert. Er war ein Freund der Gelehrten, und vorzüglich der Geistlichkeit sehr ergeben. In dieser Gesinnung bestärkte ihn seine Gemahlin Richeza, deren Frömmigkeit und Andacht außerordentlich groß war. Er hörte alle Morgen drey Messen. Die erste für die Todten, die andere für sein Kriegsheer, und die dritte war die ordentliche Messe deßelben Tages. Er hatte beständig Bischöffe und Aebte bey sich, und bediente sich gern ihres guten Raths.

Diesem

Diesem Kaiser und seinem Schwiegersohne, dem Herzoge von Bayern, **Heinrich dem großmüthigen**, dem der Kaiser seine einzige Tochter, Gerdraut, im Jahr 1127. vermählet, und ihm das Herzogthum Sachßen übergeben, hatte das Kloster Homburg seine glückliche Erneuerung zu danken. Es hielt sich dieser Kaiser im Jahr 1134. zu Mühlhausen auf. Daselbst geschahe die Aussöhnung mit Conrad, Herzoge von Franken, der den Titul eines römischen Königes öffentlich angenommen hatte, aber auch darüber zu Würzburg, von den deutschen Bischöffen, in den Bann war gethan worden. Dieser Conrad legte zu Mühlhausen den angenommenen Königl. Titul wieder ab, und versprach dem Kaiser alle Treue und Gehorsam. Vermuthlich geschahe es zu der Zeit, da der Kayser dem Kloster Homburg so nahe war, daß er den elenden Zustand dieses Klosters erfuhr.

§. 2.

Die Ursachen der Veränderung und Verbeßerung des Klosters.

Viertehalbhundert Jahr, hatte unser **Homburg**, als ein **Nonnen Kloster** Benedictiner Ordens gestanden. Die Nonnen fiengen aber mit der Zeit an, ein sehr unordentliches Leben zu führen. Die Regeln ihres Ordens stunden ihnen gar nicht mehr an, und sie richteten sich auch nicht mehr nach denselben. Ihre Lebensart wurde immer freyer, und zuletzt anstößig und ärgerlich. Das gewöhnliche Einkommen des Klosters wolte nun bey einer so unordentlichen Aufführung nicht mehr hinreichen. Sie verkauften also eigenmächtig, ein Stück

Digitized by Google

nach dem andern von ihren Gütern; wie sich denn in dem noch vorhandenen Verzeichniß der Güter, die das Kloster nach seiner Verbesserung gehabt, nicht ein einziges von den vormaligen Güthern befindet. Nachdem nun die Güter und Zinsen verschwendet waren, schonten sie auch des Schmucks und der Kostbarkeiten ihrer Kirche nicht. Sie versetzten und verkauften alles nacheinander, und geriethen endlich darüber in die äußerste Armuth. Auf diese Weise konnte das Kloster nicht viel Personen mehr ernähren, daher auch ihre Zahl zuletzt sehr klein wurde.

In der neuen Confirmation des Erzbischofs zu Maynz, welche das Kloster nach seiner Veränderung erhielt, heißt es eben deswegen: Wir beklagen es, daß unser Kloster Homburg, da es sonst viel Kostbarkeiten in Besitz gehabt, und überflüßig mit Einkommen und Gütern begabet gewesen, durch die Ausschweifungen und Nachläßigkeiten der Nonnen, die hier in der That bewiesen, daß sie nur ein sehr schwaches Geschöpf sind, so sehr verschlimmert worden, daß ihre Lebensart zuletzt ohne alle Religion und Gottesfurcht gewesen, und ihre Güter verschwendet und durchgebracht worden.

Der Schwiegersohn des Kaisers Lotharius giebt ihnen folgendes Zeugniß: Als wir nebst unserer Gemahlin durch Thüringen reiseten, funden wir, daß das Kloster Homburg, welches

auf

auf unſerm Grund und Boden liegt, ſich ſowohl in Anſehung der Perſohnen als auch der Güter außerordentlich verſchlimmert hatte.

Dem Kaiſer **Lotharius** gieng die ſchlimme Veränderung, die mit dieſem Kloſter, welches ſeine Vorfahren geſtiftet, und, ſeines Alterthums wegen, erhalten zu werden verdiente, vorgegangen war, ſehr zu Herzen. Er berathſchlagte ſich deswegen mit ſeinem Schwiegerſohne, und es wurde der Entſchluß gefaßt, den bevorſtehenden Untergang deßelben zu verhindern, und durch eine gänzliche Veränderung und Verbeßerung, demſelben ſeinen alten Glanz wieder zu geben. Für alleu Dingen wurde erſt die Einwilligung des **Pabſts Honorius** und des Erzbiſchofs Adelberts zu Maynz, zu deßen Diöceß das Kloſter gehörte, eingehohlet. Nachdem dieſe erfolget ſo wurde nun das bisherige **Nonnen Kloſter** in ein **Mönch Kloſter**, ebenfalls Benedictiner Ordens, verwandelt. Der Kaiſer ſchrieb an das berühmte Kloſter zu **Corvey**, als welches in ſehr guten Ruf ſtund, und ließ eine genugſame Anzahl Mönche kommen, denen nun das Kloſter ſolte eingeräumet werden. Den **Nonnen**, die noch in Homburg waren, wurde frey geſtellt, entweder ſich in das Nonnen Kloſter nach Eiſenach zu begeben, oder auch in Homburg zu bleiben; jedoch unter der Aufſicht der Mönche. (ſub cuſtodia monachorum.)

§. 3.

Confirmation des Pabstes.

Der **Pabst Honorius** bestätigte die neue Einrichtung und Verbeßerung des Klosters, und versicherte, daß sowohl das Kloster selbst, als auch sämtliche Personen und Güter des päbstlichen Schutzes genießen sollten; welches auch die nachfolgenden Päbste und Erzbischöffe zu Maynz, so wie sie nach und nach zur Regierung kamen, wiederhohlten. Einer dieser Schutzbriefe lautet auf deutsch also:

Honorius, Bischof, ein Knecht aller Knechte Gottes, versichert seinen geliebten Söhnen, dem Abte und ganzem Convent des Klosters Homburgk, seinen apostolischen Gruß und Seegen. Da es billig ist, daß wir dem rechtmäßigen Verlangen der Unsrigen ein Genüge leisten und ihren vernünftigen Ansuchungen uns willfährig erweisen; so haben wir auf euer Bitten, euch geliebten Söhne und die Stätte da ihr GOtt dienet, mit allen Gütern und Einkommen in unsern apostolischen Schutz nehmen wollen. Und da uns ehedem der Herzog von Sachsen, mit Einwilligung seiner Erben, die Schutzvoigtey (advocatiam) über euer Kloster aufgetragen, so überlaßen wir euch dieselbe; überdieses auch die drey Dörffer (villas) Körner, Schwabhusen und Salza. So euch iemand bey dieser Gerechtigkeit beunruhigen würde, der soll wißen, daß er sich den Zorn Gottes, und der heil. Apostel Petri und Pauli zuziehen werde.

Gege-

Gegeben zu Lateran, den 22. Merz im 9ten Jahr unseres Pontificats.

§. 4.

Besondere Vorzüge, die das Kloster erhalten.

Unter diese **Vorzüge** rechnen wir zuerst, daß dem Abte des Klosters von dem Erzbischof zu Mainz der Vorzug einer **Bischofs Mütze** (usus infulae) erlaubet, und er dadurch praelatus infulatus oder Abbas praepositus infulatus hieß. Der Erzbischof spricht: Dieweil der Abt in Homburgk und sein Convent, uns besondere Dienste und Achtung jederzeit geleistet, so haben wir zum Zeichen unserer Erkenntlichkeit ihm, dem Abte und seinen Nachfolgern, den Gebrauch der Bischofs **Mütze** (usum infulae) hiermit erlauben wollen.

Der Herzog Heinrich zu Bayern und Sachsen, trat dem Kloster das Recht, das er hatte, den Abt des Klosters zu erwählen, freywillig ab.

Noch ein größerer Vorzug aber scheint dieser zu seyn, daß das Kloster vom Pabst Honorius das Privilegium erhielt, daß zur Zeit eines allgemeinen Interdicts (wenn den Kirchen das Nachtmahl und andere öffentliche gottesdienstliche Handlungen **untersagt** wurde) unser Kloster Homburg die Erlaubniß haben sollte, bey verschloßnen Thüren, ohne Geläut und in der Stille

den Excommunicirten und Ausgeschloßenen das Abendmahl zu reichen, und andere gottesdienstliche Handlungen zu verrichten.

Wir finden bey allen Klöstern, deren Freyheiten und Privilegien in der großen Sammlung unter der Aufschrift: Novum volumen rerum germanicarum, gesammlet sind, kein einziges, dem eine solche Freyheit erlaubt worden sey. Es zeugt also von einen besondern Wohlwollen des Pabstes gegen unser Kloster, und daß er ihm einen ansehnlichen Vorzug habe gönnen wollen. Welchen Zulauf wird das Kloster Homburg zu der Zeit gehabt haben, wenn, aus gewißen Ursachen, der ganzen umliegenden Gegend der Gebrauch des Sacraments, zu einer Straffe, oder auch oft aus politischen Bewegungsgründen, untersagt wurde? wie viel Vortheile werden dadurch dem Kloster zugefallen seyn? das Privilegium selbst lautet also:

Honorius, Bischof, ein Knecht aller Knechte Gottes, versichert den geliebten Söhnen, dem Abte und Convent des Klosters von Homburg Benedictiner Ordens, unter maynzischer Diöceß, seinen Gruß und Apostolischen Seegen. Da wir geneigt sind, euch unsere besondere Achtung zu erzeigen, so haben wir, kraft dieses, euch erlauben wollen: daß, wenn ein allgemeines Verboth (generale interdictum terrae) künftig einmal geschehen solte, ihr, bey verschloßenen Thüren, ohne Geläute und in der Stille, den Excommunicirten, und allen, denen das Verboth angehet, das Abendmahl reichen dürffet. (divina officia celebrare)

Nur

Nur müßt ihr nicht selber Gelegenheit zum Verboth gegeben, und wir müßen es auch euch nicht etwa ganz besonders untersagt haben. Niemand unterstehe sich also, dieser unserer Erlaubniß die wir euch hiermit ertheilen, zu widersprechen; und wer sichs unterfteht, der wird sich den Zorn des Allmächtigen Gottes und der heil. Apostel, Petri und Pauli, zuziehen; Gegeben zu Rom, den neunten November, im ersten Jahr unseres Pontificats.

§. 5.

Einige besondere Güter des Klosters.

Es würde unnöthige Weitläuftigkeit seyn, wenn wir alle und jede Güter, die das Kloster nach und nach theils erkauft, theils geschenkt, oder durch Testamente vermacht bekommen beybringen wollten. Doch wollen wir etwas davon, welches vorzüglich merkwürdig, hier anführen.

Herzog Heinrich zu Bayern und Sachsen, schenkte dem Kloster alle sein Eigenthum, daß er an Thüringen hatte, an Lehnsgütern, an Unterthanen, an Censiten, an Frohndiensten, an Gerichtsbarkeiten; und befahl, das alles, dem Abte des Klosters, ganz allein, in weltlichen und geistlichen Sachen unterworfen seyn solte. Besonders wird der 3. Dörfer: Salza, Cörner und Graba gedacht; worunter auch die Güter zu verstehen, die besagter Herzog dem Hugo von Salza zur Lehn gegeben hatte.

Eines

Eines der vorzüglichsten Güter, die das Kloster gleich beym Anfang seiner Verbesserung bekam, war fürnemlich mit die sogenannte **Dimarsburg.** Der Abt des Closters **Thiemmo**, um dem äußersten Mangel, den das Kloster wegen nöthigen Holzes litte, abzuhelffen, ließ sich mit dem damaligen Besitzer dieser Dimarsburg, Henricus de Vidaa, in einen Vergleich ein, daß er dieses ganze Gut an Wäldern, an Aeckern, an Häusern, an Wiesen, mit allen übrigen Zugehörigen an Zinsen, und Zinßleuten, an bebauten und wüsten Plätzen, und was man nur darzu rechnen kann, theils durch Abtretung anderer Güter, die das Kloster zu Cörner, Bremendorf und Bogißle hatte, theils für baares Geld, dem Kloster Homburg überließ.

Da die Gemahlin des Kaisers Lotharius Richeza, eine eigene Capelle zu Homburg gestiftet, und zur Erhaltung derselben, die an das Kloster grenzende Wiesen und fünf Hufen Landes, im Langensalzer Felde gelegen, wie auch eine Mühle in eben dieser Stadt, nebst andern Gütern in Heilingen, bestimmt hatte; so wurden auch diese Güter durch besondere Schenkung dem Kloster überlaßen.

Ueberhaupt nahm nun das Kloster an Reichthum und Einkünften beständig zu. Fast in allen umliegenden Städten, Flecken und Dörffern, bekam es Güter und Eigenthum. In dem ältesten Regiſter der Einnahme, finden wir folgende Oerter, woselbst das Kloster Zinßen und Güter und Eigenthum hatte, als: Alten Guttern,

Guttern, Bischofs Guttern, Buthenheilingen, Burgktonna, Greußen, Zimmern, Eckhardsleben, Clingen, Topfstedt, Grünenbach (Grumbach) Hennigsleben, Illeben, Kirchheilingen, Mergkisleben, Schönstedt, Salza, Tottleben, Tunghesbrugk (Thamsbrück) Varjola, Wundischenheilingen.

Dritte und letzte Periode.

Letzten Schicksale des Klosters und deßen gänzliche Aufhebung.

§. 1.

Plünderung und Verwüstung des Klosters im Baurenkriege.

Zu den letzten Schicksalen, die das Kloster Homburg gehabt, rechnen wir zuförderst die Plünderung und Verwüstung, so daßelbe von den aufrührischen Bauern in dem sogenannten Baurenkriege erlitten, und welche sich, kurz vor deßen gänzlicher Aufhebung, zugetragen.

Dieser Baurenkrieg nahm zwar, sehr weit von hier, in Schwaben, im Jahr 1524 zuerst seinen Anfang, er breitete sich aber sehr geschwinde bis in unsere Gegend aus. Die Bauren beschwerten sich vornehmlich über ihre Obrigkeiten, wegen allzu-

großer Abgaben, und daß sie nicht als Unterthanen, sondern als Leibeigene, von ihren Oberherren, aufs härteste gehalten würden; Da sie doch durch die Erlösung Christi von aller Sclaverey befreyet worden wären. Und da ihre Menge immer zahlreicher wurde, so waren sie endlich so kühn, ihren Obrigkeiten zwölf Artikel vorzuschreiben, die ihnen, wenn sie ruhig seyn solten, müßten eingeräumt werden. Sie verlangten nehmlich das Recht, sich selber Prediger zu wählen, die das Wort Gottes ohne Menschenzusatz predigten; daß sie nur von den Früchten den Zehnten zugeben, der aber zur Unterhaltung der Prediger und der Armen solte angewendet werden; daß man die Abgaben verringere; daß einem jeden das Recht zu jagen und zu fischen frey stehen solte, indem Gott allen Menschen, ohne Unterschied, die Herrschaft über die unvernünftigen Thiere überlaßen; daß auch die Wälder allen gemein seyn und einem jeden erlaubt seyn solte, so viel Holz zu fällen, als er brauche; und daß überhaupt alle bisherigen Mißbräuche, die der christlichen Freyheit zuwider, solten abgeschaft werden.

Ein aus Allstedt und Nürnberg vertriebener Prediger, **Thomas Münzer**, warf sich zum Heerführer dieser Rebellen auf, und suchte sie, durch allerley Vorstellungen, in ihrem Aufruhr zu stärken. Sie schrieben auch an unsern **D. Luther**, und bathen ihn, daß er sich ihrer Sachen mit annehmen möchte. Dieser aber erklärte sich in einer besondern Schrift, die er drucken

Digitized by Google

cken ließ, daß die Bauren ungerecht, und wider das Wort Gottes handelten, als welches ausdrücklich gebiete, der Obrigkeit unterthan zu seyn. Er ermahnte sie, die Waffen niederzulegen, und diejenigen für ihre Feinde zu halten, die, durch betrügerische Vorstellungen, sie in ihrem Aufruhr bestätigten. Derjenige, spricht er, der eure Artickel gestellt, ist kein fromm und redlich Mann. Er bath aber auch, in eben dieser Schrift, die weltlichen Obrigkeiten, ihrer Pflicht eingedenk zu seyn, und sich zu erinnern, daß sie nicht darzu gesetzt wären, die Unterthanen zu unterdrücken, sondern für ihr Wohlseyn zu sorgen, und daß, wenn sie nur ihren überflüßigen Pracht und unnöthige Schwelgereyen einstellen wolten, sie ganz leicht auch die allzugroßen Abgaben ihrer Unterthanen mindern könten. Bald darauf ließ D. Luther noch einen Brief drucken, der die Aufschrift hat: Wider die räubischen und mördischen Bauren.

Aber alle diese Vorstellungen halffen nichts. Die Bauern fuhren fort, alles zu verwüsten. Mehr als dreyhundert Schlösser und Klöster wurden von ihnen zerstöret. In Thüringen breitete sich nun auch dieser Aufruhr, durch die Abgeordneten von Müntzern, und hernach, durch Müntzern selbst, überall aus. Durch die fanatischen Predigten, die Müntzer hielt, wurden Bürger und Bauren aufgewiegelt. Die ganze Gegend von Erfurt, Eisenach, Arnstadt, Langensalza, Sangerhausen und Eißleben, nahm endlich Theil daran; besonders aber die Stadt Mühlhau-

sen, woselbst Münzer zum Prediger gewählt, und der ganze Rath abgesetzet wurde.

Auch in unserer Stadt **Langensalza**, fehlte es nicht an Leuten, die gleiche Gesinnungen mit den aufrührischen Bauren hatten, und die, in ihrer Gesellschaft, ihren Muthwillen ausüben und reiche Beute machen wollten. Sie vereinigten sich mit ihnen; und ihre erste Unternehmung war, daß sie den hiesigen Amtmann, einen Herrn von Berlepsch, absetzen, und sich seiner Güter bemächtigen wollten. Das erste gelung ihnen nicht; denn der Amtmann war eben abwesend. Desto leichter aber war es ihnen, das ganze Schloß, wo der Amtmann wohnete, zu plündern. Sie öfneten Schränke und Kasten, auf gewaltsame Art, und theilten die gefundenen Kostbarkeiten unter sich; die übrigen Mobilien und Geräthe, die sie nicht fortbringen konnten, wurden zerschlagen und unbrauchbar gemacht.

Das kleinste Kind des Amtmanns, war mit der Amme auf dem Schloße geblieben. Die Amme entwich, da der Lerm anfieng, in eine Kammer. Die Bauren aber erbrachen die Thür, rißen der Amme das Kind aus den Armen, und wolten es, zum Fenster hinnaus, in den Graben werffen. Aber die Amme schrie ihnen zu: es sey nicht des Amtmanns, sondern ihr eigenes Kind, und bath die Rebellen aufs flehentlichste, sie solten doch ihres Kindes schonen. Als es die Bauren nicht glauben wolten,

wolten, betheuerte sie es immer stärker, bis es endlich die Rebellen für wahr hielten, und ihr das Kind wieder gaben. Exempel von der Art, verdienen in der Geschichte angemerkt zu werden, um uns zu erinnern, daß es, auch in den niedrigsten Ständen, Menschen von edlen Gesinnungen giebt; und christliche Herrschaften zu ermuntern, durch ein billiges Betragen, sich ihre Bedienten verbindlich zu machen, da sie nicht wißen können, ob nicht einmal die geringste derselben der Erretter ihres oder der Ihrigen Leben werden kann. Dieser so wunderbar errettete Sohn des Herrn von Berlepsch, ist hernach ChurFürst Augusts geheimer Rath und Oberhauptmann in Thüringen geworden.

Als hierauf der Amtmann, Herr Sittich von Berlepsch, in seiner Abwesenheit erfuhr, was in Langensalz vorgieng, kam er eiligst in die Stadt zurück, und suchte, durch die beßten und gelindesten Vorstellungen, die Unruhe zu stillen. Er stellte den Aufrührern die schwere Verantwortung, die Gefahr und das unvermeidliche Unglück der Stadt vor, wenn sie, in der angefangenen Rebellion, fortfahren würden: Aber alle seine Ermahnungen fruchteten nichts. Sie giengen vielmehr noch weiter, und vergriffen sich an der Person des Amtmanns selbst. Er suchte zwar, in einem festen Thurme, im Schloße sich zu retten, und doch wurden die Rebellen seiner mächtig, und er mußte, um sein Leben zu erhalten, in einen Creis, den die Rebellen schloßen, treten, und unter freyem Himmel mit einem Eide versprechen

die Stadt zu meiden und nimmermehr, als Amtmann, wieder dahin zu kommen.

Als **Thomas Münzer** mit seiner Rotte in Mühlhausen, diese Händel erfuhr, so war ihm das die erfreulichste Nachricht. Nun, glaubte er, würden seine bösen Anschläge bald überall den glücklichsten Fortgang gewinnen. Er schrieb sogleich an die Aufrührer nach Manßfeld, und stellte ihnen das Exempel der Bürger in Langensalz zur Nachahmung vor, die, wie er jetzt gehört, ihren Amtmann, auf dem Schloße, in fester Verwahrung hielten. Er selber eilte, in größter Geschwindigkeit, mit vierhundert Mann nach Langensalz, um sich mit den Rebellen daselbst zu vereinigen, und versprach den Seinigen reiche Beute. Noch waren aber redliche Bürger in unsrer Stadt, die sich dem bevorstehenden Unglücke entgegen setzten. Diese stellten den Aufrührern vor, daß Münzer und sein Anhang ihnen keinen Nutzen bringen würde; daß sie seiner Hülffe nicht nöthig hätten, und daß, wenn Münzer in die Stadt kähme, die ganze Stadt verlohren sey, auch alle in das äuserste Unglück würden gestürzt werden.

Diese Vorstellungen fruchteten doch so viel, daß die Bürger einmüthig beschloßen, ihre Stadtthore zu verwahren, und niemanden herein zu laßen. Als nun Münzer mit seinen Begleitern vor die Stadt kam, schickten sie Abgeordnete an ihn,

und

und ließen ihm für seine angebothene Hülffe danken. Zur Erkenntlichkeit für seine Mühe, schickten sie ihm etliche Fäßer Bier zum Geschenke, welche, auf dem Riethe bey Gottern, ausgetrunken wurden.

Bey dieser Rebellion mußte das Kloster Homburg das meiste ausstehen. Die Klöster überhaupt waren der Rebellen beste Beute; denn es kostete keine große Gefahr und Mühe, sie zu überfallen und zu plündern, und reiche Schätze waren daselbst zu vermuthen. Man hofte in Homburg auch noch weit mehr, als in den übrigen Klöstern anzutreffen; da viele Mönche aus andern geplünderten Klöstern z. E. aus dem berühmten Kloster Reinhardtsbrunn, sich nach Homburg geflüchtet hatten. Man glaubte daher sie würden nicht mit leeren Händen sich dahin begeben haben; und um so viel begieriger eilte man auf dieses Kloster zu. So bald daßelbe die Rebellen mit Gewalt erbfnet hatten, so war jeder derselben darauf bedacht, wie er sich die beste Beute erwählen mögte. Nach beschehener Plünderung des Klosters, erbrachen sie die Kirche, und raubten auch hier die kostbarsten Gefäße, Meßgewandte und andere brauchbare Zierrathen. Aus dem Kloster selbst nahm zuletzt ein jeder so viel Haußgeräthe mit, als er bekommen und tragen konte. Und so war in kurzer Zeit das ganze Kloster leer, und die Mönche mußten froh seyn daß sie ihr Leben durch die Flucht gerettet hatten. Die Bauren eilten nun nach Hause, erfreuten die Ihrigen mit der

erober-

eroberten Beute, und erzählten ihre ausgerichteten Heldenthaten.

Aber sie genoßen diese Freude und den Gewinn der Beute nicht lange. Thomas Münzer, der sich mit seiner Rotte nach Frankenhausen gezogen, um die Berggesellen in den Mansfeldischen Gegenden an sich zu ziehen, wurden vom Landgraf Philipp, welchem Heinrich, Herzog von Braunschweig und die Herzoge von Sachßen beystunden, geschlagen. Der erschlagenen Bauren zählen einige fünftausend, andere aber siebentausend. Hierauf rückten die vereinigten Fürsten vor Mühlhausen, nahmen die Stadt ein, und straften die rebellischen Bürger aufs nachdrücklichste. Münzern wurde, nach geschehener scharffen Untersuchung, in eben dieser Stadt, der Kopf abgeschlagen.

Und nun kam die strafende Gerechtigkeit, zwar etwas später, aber auch desto ernstlicher, über die strafbaren Einwohner der Stadt und Gegend von Langensalza. Herzog George zu Sachßen (denn diesem und nicht dem Churfürsten gehörte damahls die thüringische Gegend über der Unstrut) gieng sehr hart mit seinen rebellischen Unterthanen um; besonders weil er als ein eifriger Papist in der Meinung stund, als wenn Luthers Lehre, die schon damals in unserer Gegend heimlich vielen Beyfall fand, an allen diesen Unruhen Schuld wäre. Er kam selbst nach Langensalza, und stellte die strengste Untersuchung an. Vierzig Bürger, welche Antheil an dem Aufruhr gehabt, wurden

den auf öffentlichen Markte enthauptet; und die Stadt mußte sogleich Siebentausend Gülden Strafe erlegen. Bald darauf schickte der Herzog seine Räthe, Herrn Dietrich von Werthern, und Hanß von Schönbergen hieher. Diese mußten nebst dem Herrn von Berlepsch, Amtmann zu Salza und Thamsbrück, wegen der Beschädigung, die bey dieser Empörung die Prälaten, Grafen und Herren erlitten, gütlichen Vergleich und Wiedererstattung treffen. An den Grafen von Gleichen, dem die aufrührischen Bürger durch ihren Einfall in Tonna, großen Schaden gethan, mußte die Stadt Langensalz tausend Gülden bezahlen; doch mußten die benachbarten Dorfschaften, die sich mit den Bürgern vereinigt, Zuschuß thun; nehmlich, die Stadt Thamsbrück 50 fl. Großengottern 40 fl. Schönstedt 70 fl. Flarchheim und Heroldshausen zusammen 60 fl. Mülverstedt und Zimmern 60 fl. Grumbach 60 fl. Wallstedt und Allstedt 70 fl. Ufhoven 25 fl.

Nun wurde auch an das Kloster **Homburg** und deßen geschehenen Ausplünderung gedacht. Herzog George befahl, daß die Stadt Langensalz und alle umliegende Dörffer, auf einen gewißen Tag zu Homburg, für einer darzu besonders bestimmten Commißion, erscheinen, und sich mit dem damaligen Abte gütlich vertragen sollten. Zuförderst mußten die Stadt und Dorfschaften eidlich, und unter Bedrohung der härtesten Strafe, versprechen daß, binnen 8 Tagen, ieder, was er von Kostbar-

barkeiten, Geräthe, und allen Arten von Mobilien, besonders aber von Kirchenornaten, an Kelchen, Crucifixen, Meßgewanden, und allem überhaupt dem Kloster Zugehörigen, bey sich habe, wieder ins Kloster liefern solte. Würde man bey einem oder dem andern, nach der Zeit, noch das geringste davon antreffen, der solte mit harter Leibes und, nach Befinden, Lebens-Straffe, dafür büßen. Eine weitere Genugthuung, die dem Kloster geschehen sey, finden wir nicht aufgezeichnet.

§. 2.

Das Kloster Homburg wird eine Zeitlang sequestrirt.

Herzog George zu Sachsen, dem die hiesige Gegend zugehörte, blieb, so lange er lebte, der papistischen Religion ergeben, und unter ihm genoß das Kloster Homburg noch Schutz und Sicherheit. So bald er aber, im Jahr 1539, im Monat April, verschieden, und sein Bruder Herzog Heinrich das Land in Besitz genommen hatte, so wurde sogleich die Reformation überall eingeführet. Schon am ersten Pfingsttage dieses 1539sten Jahres, wurde allhier in Laugensalz, in der Bonifaciuskirche, die erste evangelisch lutherische Predigt gehalten. Die Berg- oder damalige Thumkirche aber blieb biß 1558. verschloßen, und der Gottesdienst wurde unterdeßen, in der damaligen Augustinerkirche verwaltet. Die Barfüßer und Augustiner Mönche, deren Klöster innerhalb der Stadt lagen, verließen freywillig ihre Klöster und suchten

suchten an andern Orten unterzukommen; besonders da sie hörten, daß sie fast alle ohne Unterschied, von Philipp Melanchton, als unbrauchbare Leute waren erklärt worden. Herzog Heinrich hatte nehmlich, gleich beym Anfange seiner Regierung, Melanchton hieher geschickt, um zu untersuchen, ob, unter hiesigen Mönchen, einer oder der andere zu finden, dem man, in der Kirche oder Schule, ein Amt anvertrauen könnte. In dem an den Herzog hierüber erstatteten Berichte aber, heißt es ausdrücklich: er habe in ganz Saalza keinen gefunden, der sich zu einem rechtschafenen Seelsorger schicke, einen einzigen Franciscaner, Nahmens Eberhardum Fabri, ausgenommen.

Der Abt des Kloster Homburgs, erwartete nun, mit seinen noch übrigen wenigen Mönchen, was über ihn werde beschloßen werden. Herzog Heinrich, hatte im Jahr 1539. Mittwochs nach Martini, einen allgemeinen Landtag ausgeschrieben, und hier solte nun besonders ausgemacht werden, wie es mit den Bißthümern, Abteyen, Stifften und Klöstern künftig zu halten sey. Die Landstände, fürnehmlich die von Thüringen, trugen daselbst dem Herzoge vor: daß allen Ständen, und sonderlich den von der Ritterschaft, an Erhaltung der Bißthümer, Abteyen, Stiften, Klöstern und Comthurhäusern, nicht wenig gelegen sey; in Ansehung, daß sie und ihre Vorfahren, dieselben erstlich stiften, und in Aufnahme bringen helffen; auch die Ihrigen biß daher, nothdürftiglich und ehrlich darinnen hätten können unterbringen;

und überdieſes die Bißthümer und Stiffte eines theils kaiſerliche Lehn und Geſtifte wären; deswegen, wenn man ſich daran vergriffe, dem Lande Krieg, und ſonſt allerley Beſchwerungen daraus entſtehen mögten; es ſey alſo der Stände unterthänige Bitte, der Herzog wolle mit derſelben Bißthümern, Stifften, Klöſtern und Comthurhäußern, und ihren zugehörigen Gütern, ohne Wißen und Rath gemeiner Landſtände, keine Aenderung vornehmen, ſondern ſolches noch eine zeitlang gnädiglich in Ruhe ſtehen laßen. Wenn aber ſchon einige Klöſter leer ſtünden, ſo wolle der Herzog, mit Rath der Landſtände ſolche Ordnung machen laßen, wie man, mit Beſtellung derſelbigen und ihrer zugehörigen Güter, verfahren ſoll, damit ſie, in niemands eigenen Nutzen verwendet würden. Auch mögte der Herzog gnädiglich verſtatten, daß ein Ausſchuß von Ritterſchaft und Städten gemacht würde, die wegen der Stifter und Klöſter Unterſuchung anſtellten, und, wie die Güter hinführo anzuwenden, und ſolche zu Unterhaltung der Prediger, Kirchen und Schuldiener, auch zum Beßten des Landes gebraucht werden könnten, nöthige Einrichtung träfen; Auch daß der Herzog, nicht allein die von der Ritterſchaft, ſondern auch die Räthe, und ſonderlich Perſonen in Städten, bey ihrem Iure patronatus der Pfarr- Altar Lehn und Geſtifften wollten bleiben laßen.

Die Landſchaft, beſonders die von Thüringen, brachte es, durch dieſe oft wiederholte Vorſtellung, endlich dahin, daß der Her-

Herzog selbiger zu Leipzig 1540. eine Versicherung ausstellte: Die Klöster und andere geistliche Güter, zu keiner andern Absicht, als zur Beförderung der Ehre Gottes und Unterstützung der Armen anzuwenden; zu welchem Ende solche hinführo lediglich, durch zween aus der Ritterschaft und einem aus dem Mittel der Städte, sequestriret werden, und diesen, mit Zugebung einiger fürstlichen Räthe, von den Unterverwaltern, die Rechnungen abgeleget werden sollten; mit dem Zusatz, Er, der Herzog, wolle die Landschaft dabey treulich schützen, und nicht gestatten, daß dergleichen Güter, von jemanden, in eigenen Nutzen gezogen würden.

Es wurde hierauf unser Kloster Homburg, einigen darzu bestimmten Personen, übergeben, die alle Einnahme treulich besorgen, die Güter wohl verwalten, und jährlich Rechnung davon ablegen sollten. Allein es zeigte sich, am Ende des Jahres, nach abgelegter Rechnung der Verwalter, daß die Ausgabe fast eben so viel als die Einnahme betrage. Der hiesige Superintendent Nahmens Rötelstein, der sich, nach damaliger Gewohnheit, auf lateinisch Rutilius nannte, und zuvor ein Mönch im Kloster zu Würzburg, hernach der erste Lutherische Pfarrer zu Herbsleben, und darauf 1539. der erste Lutherische Superintendent allhier geworden war, klagt in einem Schreiben an den Herzog gar sehr über diese Verwalter. Er nennt sie und die Ihrigen, die sie bey sich hatten, einen losen lüderlichen Hauffen,

der nur suche, wie er von des Klosters Gütern sich bereichern und wollüstig leben möge; es sey ihnen an dem Worte Gottes und den Sacramenten nichts gelegen. Die Prediger in der Stadt bekämen sie nicht eher zu sehen, als wenn etwa ein unehliches Kind im Kloster solte getauft werden; und da diese Leute behaupteten, sie wären an keine Gemeinde gebunden, so mögte der Herzog ihnen befehlen, sich entweder einen eigenen Seelsorger zu halten, oder sich anderswohin zu wenden.

§. 3.

Die Sequestration wird aufgehoben, und der Rath zu Langensalz kauft das Kloster und dessen Güter.

Herzog Heinrich starb im Jahr 1541. und sein Erbfolger, Herzog Moritz, nachheriger ChurFürst, trat die Regierung an. Unter diesem wurde nun das letzte Schicksal unsers Klosters völlig bestimmt.

Auf dem Landtage des 1541sten Jahres, erklärte sich dieser Herzog Moritz, wie bey bißheriger Sequestration der Klöster, sich gefunden, daß der Unfleiß und die Eigennützigkeit der Vorsteher allzugroß sey; daß die Nutzung an steigenden und fallenden Gütern, als Vorwergen, Schäfereyen, Viehzucht und Gehölzen, wenig oder gar nichts einbringe, und daß alles auf die Unterhaltung gerechnet werde; zugleich zerfielen die Gebäude, die Hölzer würden verwüstet, und der Vorrath verthan. Es sey also wohl rathsamer die Güter erblich zu verkauffen, und das Geld

zur

zur Unterhaltung der Geistlichkeit, Prediger und Priesterschaft anzuwenden; auch daß davon neue Schulen gestiftet würden, wo armer Leute Kinder wohl erzogen und gelehret werden könnten. Dieses sey der Klöster erste Ankunft und Gerechtigkeit, daß sie zur Zucht und Lehre gestiftet worden wären, und es werde Gott sehr wohl gefallen, wenn sie zu diesem guten Endzweck wieder gebraucht würden. Was aber von Einkommen jährlich noch übrig bliebe, das mögte man hinlegen, dem Landesherrn und Land und Leuten zum beßten; und könnten damit auch künftig die Hülfen und Steuern von dem Lande abgewendet werden. Auch müßte man den in den Klöstern noch vorhandenen Personen, eine jährliche Pension auf zeitlebens bestimmen, und diejenigen, die ihre Güter in das Kloster gewendet, und darauf Verschreibung hätten, davon ausgestattet werden.

Die Landstände dankten hierauf für die künftige Bestimmung der Klostergüter, die, ihrer ersten Stiftung halber und nach Meinung der Stiffter, billig nicht in Eigennutz verwendet, sondern zu Gottes Ehre und Lob, und zu rechtschaffener christlicher Lehre und Trost der Armen, auch künftig müßten bestimmt bleiben. Damit man nun recht eigentlich erfahre, wie viel jedes Kloster an liegenden Gütern, Nutzung und sonstigen Einkommen habe, so möchte der Herzog einige Deputirten bestellen, die sich dieserwegen auf das genaueste erkundigten. Vom thüringischen Creyße wurden hierauf Melchior von Gozleben zu Grüningen,

ningen, Wolf Marschalk zu Garscherstedt, Heinrich von Bünow zu Dreyßigk, Wolf Koller zu Steynberg und George Höpner, als Bürgermeister zu Salza verordnet. Diese verfügten sich nach dem Kloster Homburg, und nachdem die sämtlichen Güter des Klosters in Anschlag waren gebracht worden, so wurde zuförderst den noch daselbst befindlichen geistlichen Personen, nemlich dem Abte und noch übrigen Mönchen, ihre künftige jährliche Pension bestimmt. Nehmlich:

dem Abte, Herrn Nicolaus Höpfnern, außerhalb des Getraides, jährlich 140 fl.
Johann Triestern 15 fl.
Jobst Salzmannen 15 fl.
Merten Korn 15 fl. desgleichen die Versorgung, dafür der Amtmann zu Herbsleben jeden 25 fl. geben solle.

Da nun die sämtlichen Güter des Klosters verkauft werden solten, so glaubte der Rath zu Salza, daß er das näheste Recht darzu habe. Im Jahr 1544. kam der Verkauf, acht Tage nach Ostern, in Weissensee, woselbst sich Herzog Moritz damals aufhielte, zu Stande. Zu eben der Zeit kaufte der Rath auch das Augustiner Kloster, und es wurde sogleich zur öffentlichen Schule bestimmt. Nach und nach ist das Kloster Homburg eingerißen, und die noch brauchbaren Baumaterialien, zu andern öffentlichen Gebäuden in der Stadt angewendet worden. Man sieht jetzt, außer einem Wirthschaftsgebäude, welches stehen geblieben, weiter nichts davon als einige alte Mauren und den Grund auf welchem ehedem der Kirchthurm gestanden hat.

§. 4.

§. 4.

Die Stadt Langensalz bekommt, wegen des Kloster Homburgs und anderer geistlichen Stifte, vier Freystellen in der Schul Pforte.

Auf dem Landtage des 1544sten Jahres, erklärte sich Herzog Moritz gegen die Landstände, wie die verledigten und verkauften geistlichen Güter zu milden Sachen angewendet werden solten. Es sey nehmlich, mit dem großen Ausschuß Seiner Fürstl. Gnaden Landschaft, beschloßen worden, daß drey Schulen (nachmahls sogenannte Fürstenschulen) zu Meißen, Pforta und zu Merseburg (welche letztere nachmals nach Grimma verlegt worden) solten aufgerichtet werden, so, daß in jeder eine große Anzahl Knaben, so wohl adelichen als bürgerlichen Standes, mit Kost, Lager und geschickten Präceptoren, und zwar jedweder Schüler auf sechs Jahre, unterhalten werden solten. Die Stiftung und was zu den Schulen hinfürder gehören und gebraucht werden solte, sey bereits schriftlich ausgestellt, besiegelt und unterschrieben. Dieweil auch zur Unterhaltung dieser drey Schulen, wie auch zur Versorgung etlicher Kirchen und Schuldiener, einige Kloster Güter bereits verkauft worden, so solle den Ständen Bericht gethan werden, wie viel Güter verkauft wären und wohin die Kaufsumma bestimmt worden; damit jedermann sehen möge, daß diese Güter nicht, wie etliche muthwillige und unverständige Leute vorgäben, in des Fürsten Nutzen wären gewandt worden.

Da nun auch die, von der Ritterschaft und Städten, in den Klöstern viele Vicarien und Altarlehne bisher zu vergeben gehabt, so wurden diese geistlichen Lehnen zwar völlig eingezogen, dafür bekamen aber die Lehnsherrn die Versicherung, daß jeder, welcher ein geistliches Lehn, so nicht bereits zu einer Pfarre geschlagen war, die von ihm zu Lehn rührete, und dreyßig Gülden Einkommens hatte, zu verleihen berechtiget gewesen, einen Knaben in eine der besagten drey Landschulen zu präsentiren berechtiget seyn solte. Dieses Präsentationsrecht ward, mit einhundert Knaben überhaupt, auf die Städte erstrecket, dergestalt, daß, wo Bürger darinne wären, welche geistliche Lehen, zu verleihen gehabt hätten, selbige das Benennungsrecht eines Knaben haben; außerdem aber die Pfarrherrn und Räthe jeden Orths an ihre Stelle treten solten.

Nach angestellter Untersuchung, erlangte hierauf die Stadt Langensalza das Recht, jederzeit vier Knaben zur Schulpforte zu präsentiren, welche Unterricht, Kost und Lager frey, und ohne weitere Bezahlung, zu genießen haben sollen. Ueber dieses wurden zu Leipzig, von den eingezogenen und verkauften Stiften und Klöstern, hundert Stipendien aufgerichtet, welche die Landeskinder daselbst jährlich zu genießen haben sollen. Sie selbst, die Academie zu Leipzig, bekam zweytausend Gülden jährlichen Einkommens zugelegt. Sechßhundert Scheffel Getraide wurden jährlich darzu bestimmt, daß arme Studenten, um einen geringen

gen Zuschuß, täglich gespeißt werden können, deren Anzahl biß auf 140 angewachsen. Den Predigern in Städten und Dörfern, und den Lehrern in der Schule, wurde ihre Besoldung vermehret, auch wurden ansehnliche Summen bestimmt und festgesetzt, von deren jährlichen Zinsen die Haußarmen jedes Orts solten erhalten werden, damit niemand Ursache habe, öffentlich zu betteln.

Wir haben, alles dieses, deswegen etwas umständlich angeführet, damit man daraus sehen möge daß diejenigen, die in unsern Tagen die ganz neue Entdeckung gemacht zu haben glauben, es sey nehmlich die Reformation Lutheri nur ein Werk des Eigennutzes gewesen, und die Fürsten, welche die Reformation zuerst angefangen, hätten es blos in der Absicht gethan, damit sie mit den geistlichen Gütern ihre Einkünfte vermehren mögten, mehrentheils einen Mangel an genauer historischer Kenntniß zu erkennen geben. Unsere Stadt Langensalza wird den Nutzen, den die Errichtung jener Fürstenschulen auch ihr gebracht, allemal Ursach haben zu rühmen; da wir so viele würdige und verdiente Männer aufweisen können, deren gründliche Kentniß der besten und nützlichsten Wissenschaften zuerst in diesen Schulen gebildet, und sie dadurch, zur rühmlichsten Verwaltung der wichtigsten und angesehensten Aemter tüchtig gemacht worden.

Digitized by Google

§. 5.

Leben und Schicksale des letzten Abts zu Homburg, Nikol. Höpfners.

Dieser würdige und gelehrte Mann verdient es, daß sein Andenken auch in dieser unserer Nachricht erneuert, und biß auf die spätesten Zeiten erhalten werde. Er wurde von dem Kloster Homburg, wegen seiner vortreflichen Talente, einmüthig zum Abte erwählet, und stund einige Jahre dem Kloster mit gebührender Treue und Sorgfalt vor. Als die Reformation in unsern Landen zuerst ihren Anfang nahm, hielt er es für seine Schuldigkeit, die Gründe, die Luther für die Nothwendigkeit der Glaubensverbesserung anführte, sorgfältig zu prüfen. Ob er nun wohl einsahe, daß er, wenn die Verbesserung der Lehre solte angenommen werden, im Irrdischen an Würde, Ansehen und Einkommen, am meißten verlieren werde; so siegte doch die Liebe zur Wahrheit weit über alle diese Schwierigkeiten. Als er nun aufgefordert wurde, seine Abtey und das ganze Kloster Homburg dem Herzog zu überlaßen, so war er, ohne weitere Bedenklichkeit darzu bereit und willig. Er war zufrieden mit der sehr geringen Pension von 140 fl. die ihm von der Fürstlichen Commißion angebothen wurde. Vergnügt, daß er nunmehro ohne Gewißensunruhe, nach dem reinen göttlichen Worte, in einer verbesserten Religion, seinem Gott dienen könne, legte er seinen Bischofsstab, sein sehr reichliches und überflüßiges Einkommen, auch alle weltliche Hoheit und bisher gehabten Vorzüge nieder.

Er

Er begab sich hieher nach Langensalz, und lebte einige Jahre in der Stille. Aber sein guter Character, seine vortrefliche Kentniß, Geschicklichkeit, und übrigen Vorzüge seines Verstandes und rechtschaffenen Herzens, blieben nicht verborgen. Die hiesige Stadt und der ganze Rath, baten ihn im Jahr 1553. einmüthig und inständigst, daß er, die damals erledigte Burgermeister Stelle annehmen mögte. Er nahm dieses Amt an, und verwaltete solches 28 Jahr mit Treue, Geschicklichkeit und mit allgemeinem Beyfall. Er verheyrathete sich, und zeugte 11 Kinder, und starb im Jahr 1581. Er hinterließ eine ansehnliche Bibliotheck welche im folgenden Jahre verkauft wurde. Wir haben hier ein Buch gesehen, daß aus seiner Bibliotheck erkauft worden. Der Besitzer deßelben hatte es als eine Merkwürdigkeit angezeigt, und folgendes aufgezeichnet: Dieses Buch ist aus der Bibliotheck des sehr gelehrten und rechtschaffenen Mannes Doct. Nikolai Höpfners, gewesenen hochwürdigen Abtes im Kloster Homburg, und nachmaligen Bürgermeisters in Langensalz. Seine Kinder setzten ihm, zum beständigen Andenken, im Jahr 1583, in der Kirche zu St. Bonifacii ein Epitaphium, welches noch jetzt daselbst zu sehen, und folgende Aufschrift hat:

Als man zalte nach Christi Gebürt 1504 ist der Ehrwürdige und Achtbahre Herr Nikolaus Höpfner Apt des Klosters Hombürgs bey Salza und dieses Orts 28 Jhar Bürgermeister, zum Tomsbrücken gebohren, und hernach 36. Jhar im Ehe-

stande darinnen er Eiff Kinder Gezeuget, christlich gelebet, Anno 1581. den 10. Septembl. umb 6 Uhr auf den Abend in Gott seliglichen entschlaffen deme GOtt eine fröliche Aufer-stehung verleihe Amen.

Anhang.

Des allerheiligsten Vater Babstes Honorii Bestetigung des Closters Hombergk mit aller Zugehörunge.

Honorius episcopus seruus seruorum dei dilectis filiis abbati totique conuentui in Homburgk Salutem & apostolicam benedictionem Iustis peteneium desideriis dignum est nos facilem praebere assensum & vota que a racionis tramide non discordant effectu prosequente complere Ea propter dilecti in domino filii vestris justis postulacionibus grato concurrentes assensu personas vestras & locum in quo diuino estis officio mancipati cum omnibus bonis vestris sub beati Petri apostoli & nostram protectionem suscipimus Specialiter autem aduocatiam vestre ecclesie quam dux Saxonie una cum consensu coheredum suorum libere nobis contulit & absolute cui & nobiles viri Henricus & Theodericus fratres comites in Honsteynn qui eandem aduocatiam de manu prenominati principis tenebant nobis conferendo abrenunciauerunt Insuper tres villas Korner & Swabhusen Saltza Siquis vero in dicta aduocatia vos aliquomodo inquietare presumserit aut quidquam ut eam sibi subjiciat animauerit omnipotentis dei indignacionem & beatorum Petri & Pauli apostolorum ejus se nouerit incursurum Si qui plebani eorum errori temerarie consentientes eis communicare presumserint ab officio & beneficio se nouerint esse suspensos. Dat lateran X Kl april pontificatus nostri anno nono.

PRI-

PRIVILEGIVM TEMPORE INTERDICTI.

Honorius episcopue seruus seruorum dei dilectis filiis abbati & conuentui monasterii de Homburgk ordinis Sancti Benedicti maguntinensis dyocesis Salutem & apostolicam benedictionem deuocionis nostre precibus inclinati auctoritate nobis presencium indulgemus ut cum generale interdictum terre fuerit liceat vobis clausis ianuis excommunicatis & interdictis & aliis quibuscunque exclusis non pulsatis campanis submissa voce diuina officia celebrare dummodo causam non dederitis interdicto nec id contingat vobis specialiter interdici Nulli ergo omnino homini liceat hanc paginam nostre concessionis infringere vel ei ausu temerario contraire Siquis autem hoc attemptare presumserit indignacionem omnipotentis dei & beatorum apostolorum eius Petri & Pauli senenerit incursurum. Datum Rome apud Sanctam Sabinam Non: Nouembris Pontificatus nostri anno primo.

Anno domini MCXXXVI.

Ist das Münster Hombergk mit Gunst des Ertzbischofs zu Mentz aus einem Jungfrauen Closter gewandelt in ein Herrn Closter.

In nomine sancte & indiuidue trinitatis Ego adelbertus dei gracia maguntinensis archiepiscopus & apostolice sedis legatus Notum facio omnibus tam futuri quam presentis temporis christi fidelibus qualiter monasterium quod in Homburgk a progenitoribus glorioſissimi domini nostri romanorum imperatoris augusti lotharii secundi institutum est & Sanctimonialium professioni assignatum cum conuenientibus primo niteret ornamentis & abundaret prediis & possessionibus excessibus & debilitate sexus fragilis nostris diebus & intus est religione destitutum & foris possessionibus attritum & dilapsum Hoc predictus imperator & ejus tam laudabilis quam religiosa contectalis Richeza imperatrix una cum Illustro genere suo bauarorum duce Henrico precordia-

cordialiter dolentes & ad meliorem ſtatum idem monaſterium reducere ſatagentes religioſe conuerſacionis monachos in eo aſſumere ſtatuerunt ita ut & paucas moniales que utrumque ibi herebant conuenientibus in locis collocarent vel ſi que ibidem vellent remanere ſub cuſtodia monachorum degerent. Cumque ſuper hoc deſiderio ſuo noſtrum conſilium & aſſenſum requirerent nos piis ejus votis adquieuimus & de transmutacione in melius facta preſentem paginam conſcribentes ſigilli noſtri impreſſione eam muniuimus debita autoritate precipientes ut in omni ~~tempore rata & inconuulſa maneat~~ teſtes hujus rei ſunt Bruno colonienſis archiepiſcopus Adalbertus treuerenſis Andreas trajectenſis Conradus magdeburgenſis Adelbero premenſis Vto cicenſis Meginhardus merſeb irgenſis Otto bamburgenſis Henricus ratisponenſis Hebrehardus Waltherus auguſtenſis Vdalricus conſtancienſis Adelbero baſilienſis Hebreardus argentinenſis Syfridus ſpirenſis butto wormacenſis Marchio Adelbertus Marchio conradus Comes ſigefridus de bonneburg Ludwicus landtgraue Ludolfſus de Waltinginrode Widekint de Swalbenberge Bernhardus de hildenesheym Comes ſizo Comes erneſtus & frater ejus lambertus Comes Criſtianus de rotenburgk Acta ſunt hec anno dominice incarnationis milleſimo CXXXVI indiction XIIII. regnante prefato imperatore lothario anno regni ejus XI. imperii uero quarto Datum Herbipolis per manum pinginenſis prepoſiti henrici XIIII. Kalen.

Heinrich Hertzog zu Sachſen und Gerdrud haben wieder angericht Hombergk.

In nomine ſancte & indiuidue trinitatis Henricus deigracia dux bauarie & ſaxonie filius Henrici ducis bauarie & ſaxonie & contectalis ejus Gerdrudis filie Lotharii imperatoris Richeze imperatricis Scimus quia ſegnius irritant animos dimiſſa per aures que ſunt oculis oblata fidelibus Vnde factum noſtrum preſenti ſcripto eternale cupientes ſcire volumus tam poſteros quam preſentes quod dum quodam tempore

pore per thuringiam faceremus tranſitum eccleſiam in Homburgk in noſtro territorito exſtructa peſſumdatam inuenimus tam in rebus quam in perſonis tempore cujusdam abbatis Conradi nomine cujus reformacioni fideliter intendentes habito prudencium virorum conſilio Comiti Adelgero de Honſteyn non ut vice aduocati fungeretur ſed ut alias diligenter procurationem eidem eccleſie impenderet commiſimus ſtudioſe quecunque predicta eccleſia vel a colonis vel ab emphiteotis poſſet redimere noſtra auctoritate & donacione tamquam proprie poſſideret Et ne beneficium noſtrum ſemi plenum relinqueremus jus aduocatie quod in noſtra poteſtate diu tenueramus demera liberalitate eidem eccleſie ne a quoquam indebite pregraueretur contradidimus Ne. autem hoc factum noſtrum a memoria excidat poſterorum ſed firmum & irreuocabile perſeueret perpetuo preſentem ſuper hoc paginam conſcribi fecimus & ſigilli noſtri munimine roborari Teſtes hujus rei ſunt Albertus comes de Eberſtein, Sibotto comes de ſchartfelt, Ludewicus comes de lare, Erwinus comes de glychen, Berngerus comes de lapide, Lupuldus de hyrsbergk, Henricus de wyda, Iurdanus dapifer, Waltherus wigandus Burchartradus de ſalza Acta ſunt hec anno poſt partum virginis MCLXII. regnante fideliter domino imperatore Frederico.

Reiche Begabunghe der fürſten in Duringhen mit Schutzung.

In nomine ſancte & indiuidue trinitatis Henricus dei gracia dux bauarie & ſaxonie uniuerſis preſentem paginam inſpecturis ſalutem quoniam teſtimonium veritatis fallax eſt gracia & vana hujus ſeculi pulchritudo preteriens velut vmbra & ſicut ros mane pertranſiens Ideo vere felices qui ad illam veram & interminabilem vere felicitatis gloriam anhelantes ſeminant inpreſenti quod metant in futuro conceſſa ſibi a domino temporalia taliter diſpenſantes ut ipſis apud deum merces copioſa cumuletur in celis & apud homines memoria eorum ſit perhennis Cujus rei ſpeculatione permoti & pro genitorum noſtrorum ſequentes exempla qui Homburgenſe monaſterium a primordio fundauerunt & de patrimo-

trimonio ſuo magnifice dotaverunt Ipſorum quoque beneficiis de noſtris aliquid ſuper addere cupientes ut & deuocionis eorum imitatores & retributionis eterne mereamur eſſe conſortes Omnem proprietatem noſtram quam habuimus in Thuringia eidem cenobio donacionis titulo contulimus inter viuos ita ut quecunque ejusdem proprietatis bona vacant ad preſens vel vacabunt in poſterum predictum monaſterium habeat & poſſideat tanquam ſua cum omni jure & vtilitate diſponens & ordinans de ipſis prout melius videbitur expedire Si qua vero ita inpheodata ſunt ut in eccleſia tranſeant ad ſucceſſiones decedencium vaſallorum recipiantur & teneantur inpheodo de manu ejus qui pro tempore fuerit abbas eccleſie memorate Homines inſuper noſtros quos in eadem prouincia Thuringia ſiue habuimus ſiue ſerui & ancille ſiue cenſuales ſiue aſſcriptitii ſiue alio quocunque modo ſecundum conſuetudinem terre appellentur eccleſie ſepe dicte contulimus ut idem homines eidem loco eodem modo teneantur de cetero quo nobis hactenus tenebantur Sane quod per aduocatos hujus temporis propter ſue poteſtatis abuſum eccleſie pregrauantur Tamen id quod pia veterum deuocione prouiſum fuerat ad medelam modernorum excreſcente malicia tendat ad noxam Volentes ſuper hoc & ſaluti noſtre conſulere eccleſie & utilitati prouidere aduocatiam quam habuimus in eadem ſibi donauimus abſoluentes eam ab omnibus oneribus & ſeruiciis exactionibus & peticionibus ab omnibus poſtremo preſtacionibus quocunque nomine cenſeantur que racione aduocatie hactenus exacte ſunt vel exigi potuerunt ſiue de jure communi ſiue de conſuetudine ſpeciali Non obſtante eo quod Comes H de Honſteyn eandem ſibi aduocatiam uſurpatiue pro pheodo ſibi nititur vendicare cum nihil unquam juris ſibi contulerimus aut recognouerimus in eadem Sed imminente tantummodo bellice tempeſtatis Periculo ipſam eccleſiam ſue tuicioni temporaliter commendaremus Ne autem hoc factum noſtrum a memoria excidat poſterorum ſed ſtrenue atque irreuocabiliter perpetuo perſeueret preſentem ſuper hoc paginam conſcribi fecimus & ſigilli noſtri munimine roborari Teſtes hujus rei ſunt Albertus Comes de Eberſteyn Sibotto Comes de Schartfeld Albertus de wergenrode Iordanus dapifer Lupuldus de hirs-

bergk

Digitized by Google

bergk Waltherus de Salza acta ſunt hec anno incarnacionis Domini MCLXXVIIII.

Inſule uſus indulgetur Abbati Hombergenſi.

In nomine Domini amen Sifridus Dei gracia Sancte maguntine ſedis archiepiſcopus omnibus Criſti fidelibus hoc autenticum inſpecturis ſalutem in auctore ſalutis Notum eſſe cupimus tam preſentibus quam futnris quod nos dilecto nobis Bertheo Abbati in Homburgk & omnibus ſuis ſucceſſoribus ſpeciale noſtre deuocionis affectu honeſto memoriali & quodam inſignio demerare cupientes eo quod idem Abbas & ſuus conuentus plurimum nobis ſeruitii & honoris impenderet indulgemus eidem & omnibus ſuis ſucceſſoribus abbatibus ſuper ipſum uſum infule quo tam ipſe quam ſui ſucceſſores de cetero minime glorientur quod ut ratum inviolabile obſeruetur hanc kartam ſigillo noſtro fecimus roborari Datum Erffurdie ſeptimo Kalend Decembr pontificatus noſtri anno viceſimo tercio.

Digitized by Google

BRITISH
13JY85
MUSEUM

Digitized by Google